

Sind das Islamisten? Wer ist die Ahmadiyya Muslim Jama'at?

Religionen im Gespräch 11, 2014

Haus der Religionen, Hannover

6. Februar 2014

Eine Veranstaltung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers in Kooperation mit dem Haus der Religionen.

Gäste:

Prof. Dr. Dr. **Peter Antes**, Hannover

Aisha Daud, Hannover

Dr. **M. Dawood Majoka**, Münster

Moderation: Prof. Dr. **Wolfgang Reinbold**, Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers

Reinbold: Herzlich Willkommen im Haus der Religionen zum 11. Gespräch unserer Reihe „Religionen im Gespräch“, heute Abend mit dem Thema: Sind das Islamisten? Wer ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat?

Als die Ahmadiyya Muslim Jamaat vor etwa einem Jahrzehnt in Hannover eine Moschee bauen wollte, da passierte ihr das, was ihr immer passiert, wenn sie in Deutschland eine Moschee bauen will: Es gab riesigen Alarm in der Stadt, gewaltige Proteste, über Jahre hinweg.

Viele waren verängstigt und haben gesagt: Lasst die da bloß nicht bauen! Das ist eine Gruppe, die ist antidemokratisch, antisemitisch und auch antichristlich. Das besonders Gefährliche ist: sie missionieren, sie gehen nach draußen, sie bleiben nicht für sich. Und sie sind zentral gesteuert von einer Gruppe in Pakistan, und dort sitzt einer, der das ganze Unternehmen im Griff hat. Letztlich ist das, was sie wollen, eine Art Gottesstaat oder jedenfalls doch ein islamischer Staat, mit der Scharia im Zentrum. So eine Gruppe darf in Deutschland keine Moschee bauen!

Das war die eine Meinung. Die andere Meinung sagte: An diesen Urteilen ist manches dran. Aber zunächst einmal muss man doch sagen: Die Ahmadiyya ist eine friedliche islamische Erneuerungsbewegung, und dazu eine, die sich zur deutschen Verfassung bekannt hat. So oder ähnlich sieht es offenkundig auch das Bundesland Hessen, das im vergangenen Jahr die Ahmadiyya Muslim Jamaat als erste muslimische Gruppe überhaupt als Körperschaft des öffentlichen Rechts anerkannt hat.

Wir stellen heute die Frage: Ja, wie denn nun? Wer ist die Ahmadiyya Muslim Jamaat? Wofür steht sie? Was will sie?

Wir haben drei Gäste hier auf dem Podium. Ich begrüße herzlich zu meiner Linken Aisha Daud. Sie sind in Pakistan geboren, als Schulkind nach Deutschland gekommen, haben hier ihr Abitur gemacht. Sie haben Medienefahrung, haben beim Ahmadiyya-Fernsehen in Deutschland gearbeitet, unter anderem auch als Moderatorin. Kürzlich haben Sie im Internet auf Youtube ein Format gegründet, das heißt „Blickpunkt Islam“. In der Ahmadiyya-Moschee in Hannover-Stöcken fungieren Sie als Beauftragte für das interreligiöse Gespräch. Herzlich Willkommen Frau Daud.

Zu meiner Rechten begrüße ich Mohammad Dawood Majoka. Sie sind aus Münster zu uns gekommen, gebürtig in Libyen als Kind pakistanischer Eltern und seit einem viertel Jahrhundert in Deutschland. Von Beruf sind Sie Informatiker. Sie arbeiten an der Universität im Bereich der medizinischen Bildbearbeitung und sind auf dem Weg, Professor für Informatik zu werden. Über die vielen Aufgaben hinaus, die so eine Karriere mit sich bringt, sind Sie ehrenamtlich tätig im Vorstand der deutschen Ahmadiyya. Zurzeit sind Sie der Sprecher der deutschen Ahmadiyya. Herzlich Willkommen, Herr Majoka.

Ich begrüße herzlich Peter Antes. Sie muss man in Hannover nicht vorstellen. Ich tue es trotzdem: Sie haben katholische Theologie, Orientalistik und Religionswissenschaft studiert, haben in zwei dieser Fächer promoviert und sich im dritten habilitiert, nämlich in der Religionswissenschaft. In diesem Fach sind Sie in Hannover und weit darüber hinaus wohl bekannt. Sie waren vier Jahrzehnte lang Inhaber des Lehrstuhls für Religionswissenschaft an der Leibniz-Universität. Jetzt sind Sie emeritiert. Man merkt allerdings kaum, dass das so ist, so stark sind Sie nach wie vor stark engagiert. Herzlich Willkommen Herr Antes.

Wer ist die Ahmadiyya?

Herr Antes, die meisten Deutschen, so meine Erfahrung, können mit dem Wort, das heute auf den Einladungen stand, nichts anfangen: „Ahmadiyya“, was ist das für eine Gruppe? Wo kommt sie her? Was bedeutet der Name?

Antes: Es ist richtig, dass die meisten von dieser Gruppe noch gar nichts gehört haben. Es ist eine Erneuerungsbewegung innerhalb des Islam, in Pakistan entstanden, gegründet von Mirza Ghulam Ahmad Qadiani, der 1835/36 geboren ist und bis 1908 gelebt hat. Ende der 1880er Jahre ist er durch Veröffentlichungen bekannt geworden, die eine Erneuerung des Islams zum Ziel haben. Seine Anhänger glaubten, und teilweise hat er es auch selbst gesagt, er sei der erwartete Mahdi der Muslime, der Messias der Juden, der wiedergekommene Jesus, die Wiederkunft des indischen Gottes Krishna und vielleicht sogar ein wiedergeborener Buddha. Das heißt, wir haben hier eine Bewegung vor uns, die von vornherein einladend ist für andere Religionen des indischen Subkontinents, wo sie entstanden ist.

Spannend wird die Sache dadurch, dass Mirza Ghulam Ahmad persischer Abstammung ist, aus einer Aristokratenfamilie, und dass er eine ganze Reihe von Anhängern gefunden hat, vor allen Dingen aus der Mittelschicht Indiens. Seit 1891 haben sie sich regelmäßig versammelt. Gewissermaßen punktuell zur neuen Religionsgemeinschaft wurde das Ganze durch eine Volkszählung, die die Engländer im Jahr 1901 in Indien durchführten. Bei der Zählung sollte jeder angeben, aus welcher Religion er kommt. Und da gab Mirza Ghulam Ahmad Leuten den Rat zu schreiben, sie seien „Ahmadiyya“.

Mirza Ghulam Ahmad starb 1908. Sein Nachfolger führte die Gemeinschaft relativ straff. Es gab interne Streitereien über die Frage, ob Ghulam ein Prophet ist, ein neuer Prophet oder nur ein Erneuerer innerhalb des Islams, so dass sich die Gemeinde nach dem Tode des Nachfolgers im Jahr 1914 in zwei Gruppen spaltete. Die eine wird gewöhnlich nach den Geburtsort von Ghulam Ahmad „Qadian“-Gruppe genannt, die andere ist in Lahore beheimatet.

Beide Gruppen werden dann sehr aktiv in der Mission. Es ist wichtig, in dem Zusammenhang zu sagen, dass in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts die erste Moschee in Berlin eine Moschee der Ahmadiyya-Gemeinde war, in Wilmersdorf ...

Reinbold: ... bis heute die älteste Moschee in Deutschland ...

Antes: ... ja, wenn man von Schwetzingen einmal absieht, die älteste und auch die erfolgreichste, was Konvertiten angeht. Kritisch wird die Sache in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts, als in Pakistan rechtsgerichtete konservative islamische Kreise dafür eintraten, die Ahmadiyya zu verbieten. Das hat sich damals zunächst noch einmal beruhigt. In den 70er Jahren aber wurde es in Pakistan mit saudischer Unterstützung noch einmal hochgekocht, mit dem Ergebnis, dass das pakistanische Parlament 1975 beschlossen hat, dass die Ahmadiyya keine Muslime sind. Seither werden sie in Pakistan diskriminiert. Gleichzeitig mit diesem Beschluss Pakistans erfolgte der Ausschluss der Ahmadiyya aus der Weltmuslimliga.

Es ist ein einmaliger Vorgang, dass innerhalb des Islams eine Gruppe exkommuniziert wird. Seit den 70er Jahren haben wir die Situation, dass die Ahmadiyya sich selbst nach wie vor für muslimisch hält, dass sie

aber von der Mehrzahl der Muslime nicht akzeptiert wird. Dieser Streit ist in Deutschland wieder hochgekommen, als die türkischen Muslime, angesteckt durch das saudische Beispiel, die Frage aufwarfen, ob das jetzt Muslime sind oder nicht.

Ich will in diesem Zusammenhang noch eins hinzufügen, bezogen auf den Punkt „Fundamentalismus“, der oft mit der Ahmadiyya verbunden wird. Der Außenminister Pakistans in der Zeit nach dem 2. Weltkrieg, Zafrullah Khan, war Ahmadi. Er hat sich bei den Verhandlungen über die Erklärung der Menschenrechte in der UNO massiv dafür eingesetzt, dass Religionsfreiheit und Menschenrechte etwas aus dem Islam Hervorgehendes seien, während Saudi-Arabien das strikt abgelehnt hat. In der späteren Zeit war diese Religionsfreiheit geradezu als Prinzip notwendig, als man unter der Regierung Zia-ul-Haq in Pakistan dazu überging, Moscheen anzuzünden und Ahmadis zu attackieren, als man sogar den Begriff „Moschee“ verbot und Ahmadis vorwarf, sie würden Blasphemie begehen, wenn sie etwas Positives zu Mohammed sagten. Man ging sogar so weit, dass man die Schahada, das islamische Glaubensbekenntnis, das in Arabisch an vielen Ahmadi-Moscheen stand, abriß und diskriminierte die Ahmadiyya so stark, dass sehr viele gezwungen waren, Pakistan zu verlassen und in Europa Asyl zu beantragen.

Was unterscheidet die Ahmadiyya von „normalen“ Muslimen?

Reinbold: Herr Majoka, das merkt man auch heute noch, wenn man mit „normalen“ Muslimen spricht. Viele sagen: „Ach, die Ahmadis, das sind gar keine Muslime“. Bei Ihnen auf der Homepage und auch in vielen Publikationen steht: „Wir sind die Wiedergeburt des wahren Islams, eine Renaissance des tatsächlichen Islams“. Was ist am normalen Islam so falsch, dass es eine Wiedergeburt braucht?

Majoka: Es ist nicht normal. Wenn man die Geschichte der Religionen betrachtet, also nicht nur die Geschichte des Islams, sondern auch die der anderen Religionen, so sieht man, dass sie im Laufe der Zeit oft von den wahren Lehren abdriften. Im Islam hat der heilige Prophet, der Gründer des Islams, selbst vorausgesagt, dass die Muslime mit der Zeit von den wahren Lehren des Islams abdriften werden. Es gibt eine lange Prophezeiung, in der es heißt, dass es den Islam nur noch nach dem Namen geben werde und dass es den Koran nur noch nach der Schrift geben werde. Die Moscheen werden da sein, sie werden bevölkert sein, aber sie werden ohne Rechtleitung für die Menschen sein, ohne Spiritualität, und so weiter – es gibt eine lange Reihe von Merkmalen, die der Prophet vorausgesagt hat.

Wir glauben: das ist bereits passiert, dass die Muslime vom wahren Islam, so wie ihn der Prophet selbst gelehrt hat, immer weiter abgedriftet sind.

Reinbold: Was machen die „normalen“ Muslime alles falsch?

Majoka: Zum Beispiel: Wenn sie Menschen aus nichtislamischen Ländern befragen oder auch viele unter den Muslimen, dann assoziieren sie mit „Islam“ zuerst und an vorderster Stelle Unfrieden, Terrorismus, Frauenunterdrückung, Rückständigkeit und Ähnliches mehr. Das sind alles Sachen, die der Prophet strikt abgelehnt hat! Das sind alles Sachen, die nach unserem Glauben, nach unserem Verständnis dem ursprünglichen Islam, so wie ihn der Prophet selbst gelehrt und gelebt hat, widersprechen! Die Betonung auf Bildung, die Betonung auf Frauen, die Betonung auf Frieden – „Islam“, das Wort an sich bedeutet Frieden – heute käme niemand im Traum darauf, Islam mit Frieden zu verbinden, eher mit Terrorismus, eher mit Gewalt, eher mit Unterdrückung, eher mit Verletzung der Menschenrechte.

Das zeigt schon an sich, dass die Muslime vom wahren Islam, vom „normalen“ Islam, wie ihn der Prophet gelehrt hat, abgedriftet sind. Die Lösung – das hat der Prophet auch gesagt, Herr Antes hat es bereits erwähnt – ist, dass ein Mahdi kommen wird, jemand, der von Gott geleitet wird, und er wird die Muslime zum richtigen Pfad zurückführen. Deshalb nennen wir uns Renaissance des Islams oder Wiedergeburt. Das heißt: nicht der Islam ist reformbedürftig, sondern die Muslime sind reformbedürftig.

Reinbold: Das würden natürlich viele Sunniten genauso sagen: Nicht der Islam ist falsch, sondern die Menschen haben ihn falsch ausgelegt ...

Majoka: Richtig. Der Unterschied ist, dass bei uns jener Gründer der Gemeinde den Anspruch erhoben hat, dass er von Gott auserwählt worden ist, dass er von Gott die Offenbarung mitgeteilt bekommen hat, dass er der vorausgesagte Mahdi, also derjenige ist, der die Muslime rechtleiten soll. Bei den anderen Muslimen,

den Sunniten, Schiiten, wer auch immer, da gibt es auch Reformbewegungen, aber die sind nicht auf den Anspruch gegründet, dass Gott diese Person oder jene Person geleitet hat, sondern sie sagen: „Wir sehen, dass da heute etwas falsch läuft, und wir wollen das reformieren“. Das ist auch gut, aber der Unterschied ist, dass wir uns auf den Mahdi berufen.

Haben Ahmadis eine andere Praxis als „normale“ Muslime?

Reinbold: Frau Daud, Herr Majoka hat viele Punkte aufgezählt, die vor allem die Weltsicht betreffen. Meine Frage an Sie: Unterscheiden Sie sich von den „normalen“ Muslimen auch im Alltag? Wenn ich einen Nachbarn habe, und ich weiß, er ist Muslim, aber ich weiß nicht, welche Sorte: Merke ich, wenn ein Ahmadi neben mir wohnt, und, wenn ja, woran merke ich das?

Daud: Ja, auf jeden Fall merkt man es, dass es Ahmadi-Muslime sind, weil sie die Lehre des Islams, den richtigen Islam, im wirklichen Leben praktizieren. Egal wo ich in der Gesellschaft bin, ob ich arbeiten gehe oder in der Schule bin, in der Universität. Man bemerkt es, weil wir die Lehre des Islams praktizieren. Die Lehre des Islams basiert bei den Ahmadi-Muslimen wie bei allen anderen Muslimen auch auf dem heiligen Koran, auf der Sunna, das ist die Praxis des heiligen Propheten, und auf den Hadithen, das sind die Überlieferungen vom heiligen Propheten. Das ist die Lehre des Islams. Wir betrachten den Koran als Wort Gottes, das den Menschen führt und leitet in jeder Hinsicht, egal in welchem Bereich man ist. Der Prophet Muhammad ist eine vollkommene Verkörperung der islamischen Lehre. Für uns ist es wichtig, dass man die islamische Lehre in seinem Leben praktiziert. Und so bemerken die Menschen natürlich auch, dass wir friedliebende Menschen sind.

Reinbold: Das würden viele Sunniten nach meiner Erfahrung wiederum genauso sagen. Hier im Saal ist ein Imam, wir können ihn nachher ja einmal fragen. Also: Ist das etwas Besonderes?

Daud: Ja, das ist schon etwas Besonderes, weil wir eine Reformgemeinde sind. Man merkt es auch daran, dass wir den Koran rational interpretieren. Rationale Interpretation, das bedeutet, dass die Interpretation des Korans mit der Vernunft übereinstimmt. Wir Ahmadi-Muslime sind fest davon überzeugt, dass es im Koran keinen einzigen Vers gibt, der mit der Vernunft nicht übereinstimmt.

Wissenschaft und Islam widersprechen sich nicht?

Reinbold: ... das steht auch auf der Homepage und in vielen Publikationen: Wissenschaft und Islam können sich nicht widersprechen?

Daud: Nein, auf keinen Fall, weil der Koran das Wort Gottes ist und die Wissenschaft ein Werk Gottes. Es gibt zahlreiche Offenbarungen im heiligen Koran, die man in heutiger Zeit so interpretiert. Zum Beispiel ist in Sure 81,8 davon die Rede, dass die Menschen einander nahe gebracht werden. Das wird dann heutzutage auf die Telekommunikation, das Internet, die Globalisierung bezogen, die Welt ist zu einem global village geworden. Damals, als der Koran offenbart worden ist, hat man das wahrscheinlich ganz anders interpretiert. Die Wissenschaft macht ja Entwicklungen, sie stellt immer wieder neue Thesen auf, neue Theorien, sie entwickelt sich immer weiter ...

Reinbold: Heißt das, dass Ahmadis begeisterte Anhänger der Evolutionslehre sind oder dass sie nach dem Higgs-Bosom suchen und dem, was in der Physik gerade dran ist?

Majoka: Wir glauben, wie bereits erwähnt, dass es keinen Widerspruch gibt zwischen dem Werk Gottes und dem Wort Gottes. Wenn es einen scheinbaren Widerspruch gibt, ist er entweder darauf zurückzuführen, dass das Wort Gottes nicht richtig verstanden worden ist oder dass die Wissenschaft noch nicht so weit ist. Es gibt ja einen Kern von Wissenschaften, der feststeht – die Naturgesetze und so weiter und so fort – und es gibt die Randbereiche, wo man immer wieder Neues entdeckt.

Wie stehen Ahmadis zur historischen Auslegung des Korans?

Reinbold: Ein Punkt, der für die deutsche Gesellschaft und die aktuelle Debatte um den Islam eine gewichtige Rolle spielt, ist die Frage: Wie halten Sie es denn mit den historischen Wissenschaften? Sind Sie offen für eine historische Interpretation des Korans. Er ist ja ein Buch, das seinen historischen Ort hat, im 7. Jahrhundert, in einem bestimmten kulturellen Kontext und so weiter. Sind Sie offen für eine historische Deutung des Korans?

Majoka: Das Wort Gottes hat zwei Aspekte. Nach unserem islamischen Verständnis ist der heilige Koran das endgültige Gesetzbuch, das bis zum jüngsten Tag seine Geltung hat. Insoweit ist es unveränderlich. Aber wenn man die Verse des Korans verstehen möchte, dann muss man auch den historischen Kontext betrachten. Das ist übrigens nichts Neues. Von Anfang der islamischen Geschichte an fragen die Korankommentare auch, warum ein bestimmter Vers erwähnt wird und in welchem Kontext er offenbart worden ist (asbab an-nuzul). Dieser historische Kontext muss bei der Auslegung immer mit betrachtet werden.

Das Wort Gottes muss also in seinem historischen Kontext verstanden werden, aber es hat seine Geltungsdauer bis zum Jüngsten Tag. Man kann nicht sagen: „Die Gesetze, die im Koran stehen, waren ausschließlich bestimmt für die Gesellschaft vor 1300 Jahren. Jetzt brauchen wir neue Gesetze, oder wir verändern diese Gesetze.“ Das geht nicht, sondern wir gehen davon aus, dass Gott allwissend ist, dass er auch das Zukünftige weiß, dass er es in seinem Buch so offenbart und niedergelegt hat, dass er alle Begebenheiten bis zum Jüngsten Tag berücksichtigt hat. Das heißt: Es gibt durchaus die Möglichkeit, dass man bestimmte Gesetze in bestimmten Situationen anders interpretiert. Die Gesetze an sich aber sind unveränderlich.

Ist die Ahmadiyya gefährlich?

Reinbold: Bevor wir auf diesen Punkt zurückkommen, will ich Sie, Herr Antes, erst noch einmal fragen: Wenn die Ahmadiyya in Deutschland eine Moschee bauen will – wir erleben es gerade wieder in Leipzig, wo man blutige Schweineköpfe auf dem Moscheebauplatz auf Hölzer gespießt hat –, dann gibt es große Widerstände und oft auch antiislamische Ausfälle. Man sorgt sich vor einer fundamentalistischen Gruppe, die aggressiv missioniert, die die Verfassung abschaffen will, die letztlich einen islamischen Staat will. Ist da aus Ihrer Sicht etwas dran?

Antes: Wenn ich richtig sehe, ist da nichts dran. Man muss unterscheiden zwischen den üblichen Protesten, die grundsätzlich bei Moscheebauten auftreten. Sie sind übrigens häufig gar nicht unmittelbar religiös begründet, sondern da gibt es Leute, die Angst haben, dass ihre Grundstücke weniger wert sind, wenn in ihrer Gegend eine Moschee gebaut wird und Ähnliches mehr. Das ist die eine Seite, eine deutsche Öffentlichkeit, die den Moscheebau generell nicht begrüßt, sondern Schwierigkeiten macht.

Auf der anderen Seite gibt es innerislamische Auseinandersetzungen gegen die Ahmadiyya, die von anderer Ordnung sind. Vieles von dem, was eben gesagt wurde, findet man auch unter den normalen Interpretationen in bestimmten Schulen des „offiziellen“ Islams. Das, was eben etwa gesagt wurde zur Auslegung des Korans und zur Modernisierung, erinnert mich in vielen Punkten an Beiträge, die in dem von mir mit herausgegebenen „Lexikon des Dialogs“ stehen. Diese Beiträge sind verfasst worden von Vertretern der islamisch-theologischen Fakultät in Ankara und ihren Kollegen in der Türkei. Das ist also nicht der entscheidende, trennende Punkt.

Wenn man fragt. „Was stört eigentlich die Muslime an der Ahmadiyya?“, dann würde ich sagen, dass zum einen politische Gründe eine Rolle spielen, die vor allen Dingen mit Pakistan und Saudi-Arabien zu tun haben. Zum anderen ist die Behauptung der Ahmadiyya, Ghulam Ahmad sei der Mahdi, für normale Muslime ein Stein des Anstoßes. Es gab zwar in der islamischen Geschichte, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert, immer wieder einmal die Vorstellung, dass der Mahdi gekommen sei. Es gab Ende des 19. Jahrhunderts einen Mahdi-Aufstand im Sudan. Es gab Leute im Iran, die geglaubt haben, Khomeini sei der Mahdi. Das ist für Muslime keine prinzipiell fremde Vorstellung. Die dezidierte Behauptung allerdings, dieser Mann da sei der Mahdi gewesen, ist für viele ein Stein des Anstoßes. Sie allein hätte aber, so scheint mir, wohl nicht ausgereicht, um in Pakistan eine solche Welle gegen die Ahmadiyya auszulösen. Politische Gründe kamen hinzu, und diese Kombination führte dann in den 50er Jahren dazu, dass man die

Ahmadiyya-Bewegung bekämpfte und sie aus dem Islam exkommunizierte, unterstützt von den Saudis, die in ähnlicher Weise gegen die Muslimliga vorgingen.

Majoka: Pakistan ist im Jahr 1947 gegründet worden, davor war es Britisch-Indien. In Britisch-Indien hatten die Mullahs bzw. die Fundamentalisten einfach keine Möglichkeit, gegen die Ahmadis per Gesetz vorzugehen. Es gab Fatwas, also Rechtsgutachten, religiöse Edikte, die die Ahmadis schon damals als Ungläubige bezeichnet haben. Nur schlug sich das nicht in der Gesetzgebung nieder. Aber als 1947 Pakistan gegründet wurde, da haben diese Mullahs, Fundamentalisten, das wenige Jahre später per Gesetz durchgesetzt, im Jahr 1953 war es ...

Antes: ... das Gesetz kam erst 20 Jahre später ...

Majoka: Im Jahr 1953 gab es einen Aufstand der Fundamentalisten gegen die Regierung, und es ging genau um diese Frage. 1974 haben sie es dann geschafft.

Zur Kritik an der Ahmadiyya

Reinbold: Jetzt entsteht ein Bild der Ahmadiyya, das mit dem, was in deutschen Zeitungen normalerweise zu lesen ist, wenig zu tun hat. Sie, Herr Antes, haben gesagt, es geht von der Ahmadiyya wahrscheinlich keine Gefahr aus. Wir haben gehört, dass Ahmadis verfolgt werden, und wir haben gehört, dass sie eine moderne Gruppe sind, die die Wissenschaft und den Islam in Einklang bringen will.

Insofern kann ich Ihnen, Herr Majoka und Frau Daud, jetzt die schwierigen Themen nicht ersparen, die üblicherweise in diesem Zusammenhang diskutiert werden. Ich will einmal mit dem Frauenthema anfangen, das oft obenauf liegt. Auf Ihrer Homepage steht der schöne Satz, die Ahmadiyya sei so etwas wie die „erste islamische Frauenbewegung“. Sie Ahmadis Feministen, eine Bewegung zur Befreiung der Frau? Ihre Kritiker sind umgekehrt der Meinung, dass Sie eine harte Geschlechtertrennung haben und dass die Frauen im Geist des Gehorsams erzogen werden und dass da alles ist, nur nicht Freiheit.

Die Ahmadiyya und die Frauen

Daud: Wir glauben daran, dass es keinen Zwang im Glauben gibt. So steht es auch im Koran [Sure 2,256]. Die Frauenrechte hat der Islam mit sich gebracht. Zweck der Gründung dieser „Frauenbewegung“ war die Bildung und Erziehung der Frauen.

Wir sind hier in Deutschland eine sehr junge Gemeinde. Unsere Frauen sind in jedem Lebensbereich, auch im Bildungsbereich, sehr erfolgreich geworden. Es gibt Ärztinnen, Anwältinnen, Lehrerinnen, die berufstätig sind und arbeiten gehen. Man kann nicht sagen, dass wir, wie Sie das eben gesagt haben, im „Geist des Gehorsams“ erzogen wurden, es sei denn, Sie meinen damit die „Gehorsamkeit“ dessen, der gläubig ist, der überzeugt ist von seiner Religion. In dieser Hinsicht aber müssen die Männer genauso gehorsam sein wie die Frauen.

Reinbold: Aber steht das nicht im Koran, dass die Frauen dem Mann gehorsam sein sollen? Und wir haben ja eben gehört, dass der Koran Gottes unveränderliches Gesetz ist ...

Daud: Die Frauen sind den Männern gegenüber in der Hinsicht gehorsam, dass der Mann die führende Person zu Hause ist. Frau und Mann sind gegeneinander ein Gewand. Der eine ist nicht dem anderen untergeordnet. Mann und Frau sind gegeneinander ein Gewand, so steht es auch im Koran [Sure 2,187].

Reinbold: Der Mann ist „die führende Person zu Hause“, da ist die Frau gehorsam. Das ist für Sie kein Widerspruch zu dem, was Sie vorhin über die „Frauenbewegung“ gesagt haben?

Daud: Einerseits bin ich gehorsam, andererseits habe ich aber auch meine Rechte. Genauso ist der Mann, obwohl er die führende Person ist, verpflichtet gegenüber meiner Person. Ich habe natürlich meine Pflichten, aber auch meine Rechte. Genauso hat der Mann seine Rechte, aber auch seine Verpflichtungen mir gegenüber.

Reinbold: Um es einmal ganz praktisch zu machen: Wenn der Mann etwas will, und Sie finden das ganz doof. Können Sie dann sagen: „Nein, das mache ich aber nicht“? Oder geht das nicht?

Daud: Doch, das geht. Ich bin offen zu meinem Mann, er ist hier im Saal. Ich bin offen zu ihm. Wir diskutieren solche Fragen natürlich auch. Wenn es Themen gibt oder Situationen, wo man miteinander diskutieren muss, dann sage ich natürlich auch meine Meinung. Und ich sage hier auch, dass ich dabei oft gewinne! Ich muss ihn überzeugen.

Majoka: Um das vielleicht zu bündeln: Es gibt eine Offenbarung des Gründers der Gemeinde, in der Gott ihm mitgeteilt hat: „Eure Frauen sind nicht eure Dienerinnen, sie sind eure Gefährtinnen“. Das ist, was wir darunter verstehen. Im Jahr 1924 wurde die Frauengruppe der Ahmadiyya gegründet. Deshalb sagen wir, dass die Ahmadiyya die erste Frauenbewegung überhaupt ist. Sie betont insbesondere die Bildung und die Selbstverwirklichung und die Rechte

Reinbold: Frau Daud, die Verhältnisse zwischen den Männern und den Frauen in den Gemeinden sind aber trotzdem sehr getrennt, oder nicht? Die Frauen sind hier, und die Männer sind da, und man redet nicht miteinander.

Daud: Damit wird ja kein Geschlecht benachteiligt, weder Männer noch Frauen.

Reinbold: Ich will Sie nicht ärgern, aber bei der Eröffnung der Ahmadiyya-Moschee in Hannover war es so: Alle waren in einem Saal, dann wurde zum Essen gerufen, und dann gingen die Frauen raus. Und ich weiß noch genau, wie der Oberbürgermeister sagte: „Warum gehen denn die Frauen raus?“ Und dann wurde gesagt: „Das ist bei uns so“. Das wirkte schon sehr nach Katzentisch.

Daud: Nein. Die Geschlechtertrennung ist nicht etwas, das der Islam als Neues mitgebracht hat.

Reinbold: Das heißt, Sie finden das nicht diskriminierend?

Daud: Nein, überhaupt nicht. Geschlechtertrennung gab es ja auch im Christentum und im Judentum, und sie wurde bis vor einiger Zeit praktiziert. Dass man jetzt aufgehört hat, die Geschlechtertrennung zu praktizieren, das ist eine andere Sache. Aber man kann jetzt nicht sagen, dass der Koran oder die Lehre des Korans etwas Neues mit sich gebracht hat bei der Geschlechtertrennung.

Die Ahmadiyya und die Scharia

Reinbold: Herr Majoka, lassen Sie uns das zweite heiße Eisen aufgreifen, das Thema „Scharia“. Die Internetseite der Ahmadiyya sagt auf der einen Seite, man müsse die Scharia „modern interpretieren“. Gleichzeitig heißt es, und Sie haben es eben auch gesagt, das Gesetz des Koran sei „unveränderlich“. Nun stehen natürlich im Koran viele Dinge, das weiß heute in Deutschland beinahe jeder, die mit dem Geist der Freiheit beziehungsweise der Deutschen Verfassung nicht in Einklang zu bringen sind. Wie gehen Sie damit um, etwa im Erbrecht? Oder in der berühmt-berüchtigten Sure, in der dem Mann erlaubt wird, in der größten Not – und auch nur dann, aber dann doch immerhin – die Frau zu schlagen?

Majoka: Scharia bedeutet zunächst einfach den „Weg“. Das enthält nicht nur den Koran, sondern die gesamte islamische Lehre ist Teil der Scharia. Es gründet sich auch auf die Praxis, die Sunna des Propheten und so weiter. Was die Übereinstimmung mit dem Grundgesetz anbetrifft, so haben wir des Öfteren diskutiert und gesagt: Es gibt keinen Widerspruch zwischen Scharia und Grundgesetz. Alle Sachen, die im Grundgesetz stehen, bekennen wir, und die stehen genauso auch im heiligen Koran.

Das, was Sie als Widerspruch bezeichnet haben, will ich gern erläutern. Zum Beispiel: den Frauen wird beim Erbrecht die Hälfte dessen zugesprochen, was dem Mann zusteht. Erstens widerspricht das keinem deutschen Gesetz. Der Vater oder die Mutter oder wer auch immer, wer vererbt, kann entscheiden, kann zum Beispiel sagen: „Ich gebe alles meinem Neffen und nicht meinen Kindern“. Das ist der eine Punkt. Der zweite Punkt ist: bei den Frauen ist es so, dass sie die Hälfte vom Vater bekommen und dazu die Hälfte von ihrem Mann. Der Sohn hingegen bekommt das nicht. Wenn eine Frau einen Mann heiratet, bekommt sie von ihrem zukünftigen Mann einen Teil des Erbes. Wenn der Mann eine Frau heiratet, bekommt er von der Frau kein Geld zugewiesen. Die Weisheit dahinter ist: Es kann ja sein, dass der Vater einer Tochter ein

armer Mensch ist und nicht viel besitzt, sie heiratet aber einen reichen Mann. Dann bekommt sie viel mehr als der Sohn, weil sie von ihrem Mann dann entsprechend viel bekommt. Es ist also keine Benachteiligung.

Reinbold: Dennoch kommen Sie in einen Widerspruch, weil im deutschen Recht, wenn es um das Pflichterbe geht, der Mann und die Frau exakt gleich behandelt werden ...

Majoka: ... derjenige, der erbt, kann selber entscheiden ...

Reinbold: Nicht beim Pflichtanteil, da können Sie nichts mehr entscheiden. Da entscheiden die Gerichte. Wenn die Erben sich streiten, bekommen die Mädchen und die Jungen gleich viel.

Majoka: Es gibt auch die Möglichkeit, dass man Schenkungen macht. Muslime machen es meistens so, dass sie vor dem Tod bestimmen und ein Testament schreiben, in dem festgelegt ist, wer wie viel bekommt, und das nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Neffen und so weiter. Deshalb sehen wir da keinen Widerspruch. Es ist im Rahmen des Gesetzes möglich, das Erbe durch Schenkung oder andere Mittel so zu verteilen, dass es zu keinem Widerspruch führt.

Reinbold: Ich verstehe. Frau Daud, in Deutschland macht es vielen Sorge, wenn Muslime einerseits sagen, dass der Koran vollends mit unserem Grundgesetz übereinstimmt und andererseits daran festzuhalten, dass der Mann zur größten Not die Frau schlagen darf. Es ist für die meisten offenkundig, dass hier ein Widerspruch vorliegt. Wie gehen Sie damit um? Ich verstehe Sie, wenn Sie sagen: „Das machen wir eh nicht, mein Mann ist ganz lieb“. Das glaube ich alles sofort. Nur wenn Sie es hart auf hart nehmen und auf die juristische Frage hin zuspitzen, dann bleibt da doch ein Widerspruch, oder nicht?

Daud: Es ist unter Umständen natürlich erlaubt. Welche Umstände es sind, da bin ich jetzt auch gefragt, ich denke, Herr Majoka ...

Reinbold: ... entschuldigen Sie: Damit machen Sie den Leuten in diesem Land Angst. Wenn Sie sagen: „Unter Umständen ist es erlaubt“. Das darf nicht sein!

Dem Dieb die Hand abhacken?

Majoka: Es gibt mehrere Interpretationen, wie bei den Versen über den Dschihad und so weiter. Wir als Reformgemeinde sagen: Die Verse des heiligen Korans sind im Einklang mit der Vernunft zu interpretieren, genauso wie diese Verse über den Krieg und so weiter. Die Ahmadiyya Jamaat sagt – und das sagen auch alle anderen Muslime, aber sie handeln leider nicht danach –, dass das Beispiel eines Muslims der heilige Prophet selbst ist. Für uns als Ahmadis kommt noch der Gründer unserer Gemeinde hinzu. Wenn man das Leben der beiden betrachtet, so sieht man, dass sie beide niemals eine Frau geschlagen haben. Sie haben niemals zugelassen, dass jemand seine Frau schlägt, und so weiter.

Die Frage ist, wie interpretiert man diese Verse aus Sure 4,34, und da gibt es verschiedene Interpretationen. Man hat zum Beispiel gesagt: „Hier ist im Plural die Rede, und deshalb ist eine Gesellschaft gemeint und nicht der Mann, der Ehemann oder der Vater oder sonst wer. Gemeint ist die Gesellschaft, das heißt die Regierung darf dann bestimmte Maßnahmen ergreifen“ und so weiter. Welche Umstände das sind und ob überhaupt das „Schlagen“ wirklich als schlagen zu verstehen ist – es gibt zum Beispiel einen Vers, wo es heißt, dass man einem Dieb „die Hand abhacken“ darf oder sollte [Sure 5,38]. Genauso gibt es aber einen Vers im Koran, in dem es heißt: „als Jusuf“, also Josef, „zu den Frauen kam, haben die Frauen ihre Hände abgehackt“ [Sure 12,31]. Damit ist natürlich nicht gemeint, dass sie ihre Hände wirklich abgehackt haben! Sondern es bedeutet: etwas verhindern, verhindern, dass etwas gemacht wird.

Reinbold: Sie verstehen das als Metapher, als Bild für „man soll es nicht tun“ ...

Majoka: Genau. Man kann das mit verschiedenen Maßnahmen verwirklichen, mit Gefängnisstrafen zum Beispiel für die Diebe oder für die Frau, die bestimmte Sachen getan hat. Es gibt eine Reihe von Interpretationen. Grundsatz ist stets, dass das Leben des Propheten und für uns Ahmadis darüber hinaus das Leben des Gründers unserer Gemeinde maßgeblich sind, und beide haben weder selbst jemals eine Frau

geschlagen, noch haben sie zugelassen, dass andere das tun, noch haben sie es jemals erlaubt. Von daher interpretieren wir diese Verse metaphorisch.

Daud: Sie haben eben gesagt, dass wir der Gesellschaft Angst machen, wenn wir so etwas sagen. Auf der anderen Seite gewährt der Islam den Frauen auch sehr viele Rechte. Wenn man die Zeit der Geburt des heiligen Propheten betrachtet, wie die Rechte der Frauen damals waren und die Rechte der Menschen insgesamt, dann sieht man deutlich, welche Rechte der Islam mit sich gebracht hat, auch viele Frauenrechte.

Reinbold: Könnten Sie einmal ein Beispiel geben? Woran denken Sie, wenn Sie sagen, dass der Islam Frauenrechte mit sich gebracht hat? Denn Frauenrechte gab es ja auch im Christentum und im Judentum schon.

Daud: Wenn eine Tochter geboren wurde, hat man sie oft lebendig begraben. Da sieht man, wie das weibliche Geschlecht benachteiligt wurde. Es gibt viele solche Beispiele in der arabischen Gesellschaft.

Reinbold: Da sind Sie mit Christen und Juden völlig auf einer Linie, denn sowohl Christentum als auch Judentum haben immer gegen diesen Brauch protestiert, die Mädchen einfach in der Wüste zu vergraben ...

Antes: ... zu häufig ist es sicher nicht passiert. Denn die Männer waren ja mit ziemlich vielen Frauen verheiratet. Wo haben sie die denn hergenommen?

Majoka: Die Betonung liegt auf der Bildung der Frau, auf Freiheit, auf Selbstverwirklichung, die teilweise in der damaligen Gesellschaft – ich sage jetzt nicht, dass Christentum und Judentum das so gewollt haben, aber die damalige christliche Gesellschaft im Mittelalter, wir wissen, was da alles mit Hexen passiert ist – ein sehr großer Fortschritt waren.

Reinbold: ... wobei Sie mit den Hexen natürlich in einer ganz anderen Zeit sind. Die gab es damals nicht ...

Majoka: Der Islam ist im Jahr 622/610 gekommen. Die Verhältnisse und Rechte der Frauen waren um 610 in Europa wahrscheinlich nicht so, wie sie heute sind.

Warum führt die Ahmadiyya die Neuinterpretation des Islams nicht weiter?

Antes: Das wirft eine interessante Frage auf. Ich gebe zu und glaube, dass es gut nachweisbar ist, dass ein Impuls zur Modernisierung und zur besseren Stellung der rechtlichen Bedingungen einer Frau durch das Verkünden des Korans gegeben war. Jetzt wäre ja die logische Konsequenz, dass man heute sagt: „Das geht in diese Richtung, aber nicht alle Formen, die in der patriarchalischen Gesellschaft praktiziert wurden, müssen deshalb weiterhin so behalten werden“. Man kann ja die Richtung, wenn die Entwicklung voranschreitet, auch neu interpretieren.

Sie sprechen ja von „Neuinterpretation“. Das Merkwürdige, das immer wieder auffällt in der Diskussion, ist, dass man letztlich doch an den Wörtern hängen bleibt und die neuen Aufbrüche nicht zu Ende denkt. Ich muss sagen, dass zum Beispiel bei den Kolleginnen und Kollegen von der islamisch-theologischen Fakultät in Ankara eine sehr viele größere Offenheit da war. Sie haben gesagt: „Wir müssen unterscheiden zwischen dem, was wirklich Offenbarung ist, und dem, was kulturell üblich war. Die soziologische und die kulturelle Seite sind wandelbar. Das Theologische ist es nicht“. Das bedeutet aber, dass man Unterschiede in die Texte hineinbringen kann, die es ermöglichen, durch Neuinterpretation das Theologische zu fassen und von bestimmten konkreten Formen des Sozialen und des Kulturellen abzusehen.

Majoka: Es ist bei allen Religionen ein Problem, dass Vieles, was kulturell bedingt ist, als Religion dargestellt wird, obwohl es gar nicht zur Religion gehört. Das ist auch bei den Muslimen so. Es gibt bestimmte Üblichkeiten, die im indischen Subkontinent oder in Indonesien als Teil des Islams verstanden werden, aber in der arabischen Welt nicht, und umgekehrt. Es gibt bestimmte Üblichkeiten in Afghanistan, die als Islam betrachtet werden, aber die Araber lehnen sie ab. Die eigene Kultur wird als Religion dargestellt. Deshalb muss man ganz genau unterscheiden, und das ist etwas, was unter Muslimen einfach ist, wenn sie es denn wollen, denn der Islam ist nicht zurückzuführen auf irgendwelche Gelehrte, nicht auf irgendwelche

Ajatollahs, nicht auf irgendwelche Mullahs, sondern auf den Koran, und der Koran ist von Marokko bis Indonesien und von Afghanistan bis Kenia derselbe.

Antes: ... als Text, aber nicht als Interpretation ...

Majoka: Als Text ist er gleich. Und wenn man jetzt die Interpretation der Gelehrten nicht als etwas Festes betrachten würde, wie das die Salafisten oder die Saudis tun, dann könnte man einen großen Schritt gehen in Richtung Erneuerung, Verbesserung, Reform.

Die Ahmadiyya und die Trennung von Staat und Religion

Reinbold: Herr Majoka, ich will noch einen Punkt ansprechen, der in der Diskussion eine wichtige Rolle spielt, nämlich die Trennung von Religion und Staat. Die Internetseite der Ahmadiyya und die Publikationen sagen, dass Sie für eine strenge Trennung von Religion und Staat eintreten. Dann aber ist doch immer wieder die Rede von einem „islamischen Staat“. Wie geht das zusammen?

Majoka: Wenn man von einem „islamischen Staat“ spricht, muss man unterscheiden. Zum einen, das ist heute Allgemeingebrauch, meint man damit Staaten mit muslimischer Mehrheit wie Pakistan, Saudi-Arabien, Libyen, Indonesien. Zum anderen kann damit aber auch der ideale „islamische Staat“ gemeint sein. Und da, das haben die Gründer und die Kalifen ganz deutlich und klar gesagt, gibt es eine klare Trennung zwischen Religion und Staat.

Wenn wir als Ahmadis vom „islamischen Staat“ reden, dann reden wir davon, dass der Islam einige grundsätzliche Regeln gegeben hat, was und wie ein Staat zu funktionieren hat. Es gibt zum Beispiel eine Gründungsregel, die besagt, dass man nicht aufgrund der Religion diskriminieren soll und nicht aufgrund der Volkszugehörigkeit. Sondern es heißt: „Wenn ihr herrscht unter den Menschen, so herrscht mit absoluter Gerechtigkeit, und selbst die Feindschaft eines Volkes soll euch nicht dazu verleiten, dass ihr die Gerechtigkeit aus der Hand gebt. Seid gerecht, das ist vor Gott der Gottesfurcht am nächsten“. Das ist der Vers aus dem heiligen Koran [Sure 5,8]. Jeder Staat, der nach dieser Maxime handelt, ist quasi ein „islamischer Staat“. Jeder Staat, der nicht nach Religionszugehörigkeit, nach Volkszugehörigkeit, nach Hautfarbe und so weiter diskriminiert.

Reinbold: ... also ist Deutschland ein islamischer Staat?

Majoka: In gewissem Sinne.

Antes: ... es ist weniger irreführend, wenn man sagt: es ist ein Staat im Sinne der Botschaft des Islams ...

Reinbold: ... Scharia und Grundgesetz sind im Grunde eins, in diesem Sinne ist Deutschland ein Staat im Sinne der Botschaft des Islams, ein islamischer Staat ...

Daud: Wenn wir jetzt über unser Land Pakistan reden würden: da sind wir nicht anerkannt, da dürfen wir nicht so praktizieren wie hier.

Majoka: Wir dürfen uns in Pakistan nicht als Muslime bezeichnen, in Deutschland schon. Wir dürfen dort keine Moscheen haben, hier schon. Wir dürfen dort nicht beten, hier schon.

Daud: ... das ist hier für uns schon eine Freiheit ...

Deutschland als Heimat

Reinbold: Ist es auch Ihre Heimat? Betrachten Sie Deutschland als Ihre Heimat? Oder sind Sie im Grunde genommen hier im Exil und würden eigentlich lieber wieder zurück nach Pakistan?

Daud: Für mich persönlich ist es so, dass ich mit 14 Jahren nach Deutschland gekommen bin. Natürlich habe ich Erinnerungen an das Alte. Ich bin dort aufgewachsen. Auf der anderen Seite ist Deutschland natürlich

meine Heimat. Wenn ich nach Pakistan fliegen würde, dann würden die mich wie eine Ausländerin behandeln.

Wenn man in Deutschland lebt, dann integriert man sich natürlich auch. Integration ist ein sehr großes Thema, egal in welchem Land man lebt. Bei der Ahmadiyya Jamaat wird sehr viel Wert darauf gelegt, dass wir, egal in welchem Land wir leben, die dortige Sprache lernen und uns mit der Sprache, mit diesem Kommunikationsmittel, integrieren. Es ist wichtig, gewisse Dinge in dieser Gesellschaft tun, um das Miteinander zu pflegen, damit die Menschen sich wohlfühlen in unserer Anwesenheit. Für mich ist Deutschland natürlich meine Heimat. Vor allem für meine Kinder, die hier geboren sind. Die sind nur einmal in Pakistan gewesen. Für sie ist das natürlich Ausland und Deutschland ihre Heimat.

Majoka: Es ist immer so: In der ersten Generation gibt es noch eine Verbindung zum Herkunftsland der Eltern. Die nächste und die übernächste Generation haben dann überhaupt keine Beziehung mehr zu diesem Land. Wenn sie sich integriert haben und nicht in geschlossenen Gesellschaften leben, dann werden sie Teil dieses neuen Landes.

Antes: Wobei man in diesem Fall noch dazu sagen muss: Es ist nicht erstrebenswert, als Ahmadi-Muslim nach Pakistan zurückzukehren. Frau Daud, Sie haben ja noch Glück, wenn Sie als Ausländerin behandelt werden. Dann werden Sie weniger diskriminiert, als wenn Sie pakistanische Bürgerin wären.

Reinbold: Ich erlebe immer wieder, dass manche Migranten sehr verfassungspatriotisch deutsch sind, weil sie hier, zum Beispiel, ihre Religion frei leben können, während das in dem Land, aus sie kommen, nicht geht. Herr Majoka, Sie haben auch eine deutsche Fahne am Revers. Ist das in der Ahmadiyya eine verbreitete Haltung, dass man dankbar ist, hier leben zu können, in diesem schönen Land?

Majoka: Das sowieso. Man ist dankbar, dass man die Freiheit hat, seine Religion zu leben, in Moscheen zu gehen, zu bauen, als Moslem aufzutreten, Islam zu praktizieren. Diese Möglichkeit haben wir in Pakistan nicht.

Daud: Ich möchte gern hinzufügen: In Pakistan kann man die jährlichen Versammlungen der Ahmadiyya nicht so machen wie in Deutschland oder in England. In den großen Moscheen versammeln sich die Ahmadis nicht mehr, weil sie Angst haben. Wir sind natürlich dankbar, in Deutschland Land zu leben.

Die erste islamische Körperschaft des öffentlichen Rechts

Reinbold: Dieses Land hat Sie jetzt auch in einer besonderen Weise anerkannt. Es hat den Ahmadis etwas zugesprochen, was viele andere muslimische Gruppen gern erreichen würden, nämlich die höchste juristische Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts im Bundesland Hessen. Wie sieht es aus in der innermuslimischen Debatte? Ändert diese Anerkennung Ihre Stellung in der muslimischen Gemeinschaft in Deutschland?

Daud: Auf jeden Fall. Es ist nicht nur unter den Muslimen so, sondern wir bekommen Anerkennung von Akademikern, von Politikern und so weiter. Egal, wo man ist, egal, in welchem Gespräch man ist, man wird ja darauf angesprochen, dass es die erste muslimische Gemeinschaft ist, die den Körperschaftsstatus bekommen hat. Das bringt ganz viel Anerkennung. Auf der anderen Seite schaut man in der muslimischen Gemeinschaft darauf, dass die muslimische Gemeinde, die viele gar nicht als „muslimisch“ anerkennen, dass ausgerechnet die als muslimische Gemeinde anerkannt worden ist.

Reinbold: Herr Majoka, ändert das etwas in den Köpfen von normalen Sunniten und Schiiten?

Majoka: Auf theologischer Basis nicht. Praktisch ja, und zwar insoweit, dass sie wissen, dass sie ohne den Dialog, ohne Gespräche mit der Ahmadiyya Jamaat nicht weiterkommen werden. Auf der Bundesebene haben wir mittlerweile zum Beispiel gute Kontakte zu DITIB und zu einigen anderen Verbänden, ebenso in Hessen und in einigen anderen Ländern, in Rheinland-Pfalz zum Beispiel. Aber in theologischer Hinsicht gibt es natürlich nach wie vor diese Fatwas, diese Rechtsgutachten, die besagen, dass die Ahmadis keine Muslime sind. Wir haben eine gewisse Zeit gebraucht, bis wir das überwunden und die Anerkennung bekommen haben. Andere streben sie an, bekommen sie aber nicht, entweder aus theologischen Gründen oder weil der Verfassungsschutz Einwände hat. Sie wissen, dass sie die Voraussetzungen nicht erfüllen, die

die Ahmadiyya Jamaat erfüllt hat. Wir haben sogar Hilfe angeboten für andere muslimische Gemeinschaften, zum Beispiel in Rheinland-Pfalz. Wir sind in jedem Fall bereit, unserem Verständnis des Islams entsprechend, allen anderen Muslimen zu helfen. Wir sehen die anderen Muslime auch als Muslime. Von uns aus soll nur Frieden, Hilfe und Unterstützung ausgehen.

Reinbold: Herzlichen Dank Ihnen allen für das Gespräch.

Redaktion und Kontakt:

Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers
Haus kirchlicher Dienste, Kirche und Islam
Prof. Dr. Wolfgang Reinbold
reinbold@kirchliche-dienste.de
Tel. 0511 – 1241-972
www.kirchliche-dienste.de